

Orange 40th Anniversary Limited Edition

Rendezvous mit Edith

„So ein Verstärker ist ja auch nur ein Mensch“. So oder so ähnlich haben die Verkaufsstrategen des britischen Traditionsherstellers Orange wohl gedacht, als sie auf den Gedanken gekommen sind, jedes der handgefertigten Jubiläumsmodelle zum vierzigjährigen Firmenbestehen auf einen individuellen Namen zu taufen statt ihm lediglich eine schnöde Seriennummer zu verpassen. Doch damit nicht genug: Um der Individualität Ausdruck zu verleihen, sind alle vierzig Amps tatsächlich absolute Einzelstücke, denn abgesehen vom identischen Outfit und den gleichen Bedienelementen unterscheiden sie sich alle durch eine eigenständige Schaltung. Dieser Artikel ist also mitnichten eine Präsentation der Orange 40th Anniversary Limited Edition, nein wir stellen Ihnen hier „Edith“ vor, die in der Orange Manufaktur im Süden Englands gezeugt wurde und dort ebenso zur Welt gekommen ist.

Von Andreas Kunzmann



Orange Amps stehen zusammen mit anderen Klassikern wie Sound City, Carlsbro oder auch Hiwatt zumeist im Schatten ihrer britischen Konkurrenz und auch ich hatte mir niemals die Mühe gemacht, mich näher mit den Amps auseinanderzusetzen, geschweige denn mit dem Unternehmen zu befassen.

Stammbaum

Die Firma Orange wurde vor vierzig Jahren von Mr. Clifford Cooper gegründet, der seine Unternehmerkarriere mit einem Tonstudio begann und später unter dem Namen Orange P.A. Systeme fertigte. Die ersten Gitarrenverstärker, die unter dem Orange Label vermarktet wurden, entstanden in der Werkstatt von Mat Matthias, einem ins Vereinigte Königreich emigrierten Juden deutscher Herkunft, der in England unter dem Namen „Matamp“ Verstärker und anderes Musikequipment fertigte. Matthias verstarb 1989, die Firma ging in den Besitz seiner Söhne über, die sie an Mats ehemaligen Partner Jeff Lewis verkauften, der sie heute noch leitet. Die ersten Orange Amps waren also eigentlich Matamps.

Flirtfaktor

Lassen wir die polarisierende Optik einmal außen vor und beschäftigen uns mit Ediths Persönlichkeit. Auch wenn ihr Outfit so gar nicht mein Stil ist, nahm ich sie neulich Freitag auf einen Kaffee, mit nach Hause. Ein Wochenende um sie mir genauestens unter die Lupe zu nehmen. Zu Hause angekommen wuchtete ich entsprechend lustlos (die Dame ließ sich ganz schön bitten) die tonnenschweren Pakete aus dem Auto. Ich verkabelte Amp und Box, schaltete den ein und spielte einen Akkord – grauvoll!!

Ich wollte beinahe schon zum Telefonhörer greifen und einem meiner Redaktionskollegen mitteilen, dass Edith und ich uns gar nicht gut verstehen. Nun, statt des Telefonats hatte ich dann doch vorgezogen, lieber noch ein wenig mit Edith herumzumachen - Verzeihung, ich meine natürlich „mich mit ihr zu beschäftigen“.

Verständnis aufbringen

Nun saß ich also da mit Edith und wurde so gar nicht warm mit ihr. Ein Verstärker mit fünf Reglern müsste doch eigentlich automatisch gut klingen. Falsch, selbst hier kann man Fehler machen! Der Grund für das Unbill lag nämlich mehr in der Unwissenheit des Autors denn in der Qualität des Amps begründet. Edith hat nämlich keine Reglerbeschriftung im herkömmlichen Sinne sondern nur mehr oder weniger aussagekräftige Piktogramme über den Potis. Und diese hatte ich leider falsch interpretiert und den Amp für ein Mastervolumendesign gehalten. Die Symbole für die dreibandige Klangregelung sind ja relativ leicht verständlich, aber was ich für einen Gainregler gehalten habe, war in Wahrheit ein Präsenzregler und das vermeintliche Mastervolumen entpuppte sich als einziger Lautstärkesteller des Verstärkers. Nun, eine geballte Faust als Symbol für den Präsenzregler scheint mir wenig naheliegend, da denke ich



STANDS *for music*

**DER HAT JEDE
IM GRIFF**

**Der neue K&M-Gitarren-
ständer »Memphis Pro«.**

Sie haben schon alles an
Gitarrenständern gese-
hen? Aber was, wenn es
endlich einen gibt, der
Ihr Instrument so
sicher hält, wie Sie
selbst? Der sich an-
passt an den Gitarren-
hals? Und was, wenn
dieser Gitarrenständer
auch noch handlich
und preiswert ist?
Wäre das nicht
ergreifend?



DETAILS

Hersteller: Orange **Modell:** Orange 40th Anniversary Limited Edition
Herkunftsland: Großbritannien **Gerätetyp:** einkanaliger Vollröhrenverstärker, komplett handverdrahtet **Endstufenleistung:** 50 Watt (Class AB), 30 Watt (Class A) **Röhren:** 2 x EL34 (Endstufe), 2x 12AX7 (Vorstufe) **Eingänge:** 2 (low und high) **Regler:** Presence, Treble, Middle, Bass, Volumen **Reverb:** nein **FX-Loop:** nein **Rückseite:** Speakerbuchsen für 8,16 Ohm
Preis: 5.938 Euro (Amp), 1.295 Euro(Box) **Gestestet mit:** Marshall 1960 TV, 2001er Gibson 1958 Historic Les Paul Standard, Tyler Studio Elite HD

www.orangeamps.com, www.trius-music.de



doch eher an lautstärkebeeinflussende Größen. Man kann sich nun leicht vorstellen, was ich da für einen gar garstigen Sound reingedreht habe: Präsenz voll auf und Lautstärke so leise, dass der Amp noch gar nicht zerrt. Als ich dann nach einigem Ausprobieren dahinter kam, wie der Amp zu bedienen ist, war das Rätsel des vermeintlich „schlechten“ Sounds dann recht schnell gelöst.

Ich habe also meine THD Hotplate zwischen Amp und Box geschaltet. Diese hat Gott sei Dank die passende Impedanz von 16 Ohm, denn ein Verstärker ohne Master ist ein absoluter Gehörkiller, wenn man ihn nicht irgendwie zähmt. Der Amp verfügt neben den schon beschriebenen fünf Potentiometern noch über einen Class A/Class AB Schalter auf der Rückseite sowie über zwei unterschiedlich empfindliche Eingänge. Damit hat es sich dann aber auch wirklich. Edith und die Hotplate verstanden sich sogleich prächtig, was auch mir den Zugang enorm erleichterte! Um die Klangqualitäten des Amps beurteilen zu können, habe ich ihn zunächst an meinem eigenen Marshall Cabinet mit Greenbacks betrieben. Im Class AB Betrieb und alle Regler auf zwölf Uhr tönt nun ein runder und warmer Ton mit ordentlich Punch und tighten Bässen ans Ohr. Der Amp klingt in dieser Einstellung fett und dicht, aber dennoch kompakt und tight in den Bässen, ideal für tolle Rocksounds klassischer Prägung. Mit der zugehörigen Box wird dieser Eindruck noch verstärkt, die etwas wärmer klingenden Celestion G-12H tragen dazu ebenso bei wie die ultramassive Konstruktion der Box, gegen die meine 1960 TV fast schon ein wenig zerbrechlich wirkt. Man sollte Edith übrigens nicht am Limit betreiben, der Ton ist runder und gefälliger, wenn der Lautstärkeregler nicht komplett aufgerissen ist. Es ist erstaunlich, wie viel Zerre mit nur zwei ECC83 in der Vorstufe machbar ist. Edith versteht sich aber

auch mit einem guten Overdrivepedal. Sie ist also längst nicht so zickig wie ich anfangs dachte! Im Class A Modus wird sie sogar noch ein wenig umgänglicher: der Ton wird einen Tick weicher, wenn auch nicht viel, aber dennoch ausreichend um ein anderes Ansprechverhalten zu induzieren! Langsam wurde ich warm mit Edith und holte die Les Paul aus dem Koffer. Edith und Paula verstanden sich außerordentlich gut, ich bin mir sicher, beide sind wirklich gute Freundinnen! Ernsthaft, dieser Amp scheint wie gemacht für eine Les Paul: wuchtig, aber niemals undifferenziert drückt die Les Paul ihre klangliche Signatur aus den G-12H. Der Halspickup flötet und der Stegtonabnehmer rockt, Zurücknehmen des Volumens an der Gitarre zähmt die Aggression und wunderbar warme Cleansounds stellen sich ein – genial!

Ein Blick ins Innere

Es kam wie es kommen musste, ich bin Ediths Charme erlegen, habe meinen großen Schraubendreher ausgepackt und bin Edith ans Gehäuse gegangen. Als ich ihr das orange Toilexkleid ausgezogen hatte, konnte ich erst erkennen, was sie unter ihrem für meine Augen so hässlichen Gewand verbarg: feinste Komponenten, Kohlepress-Widerstände, Folien- und Elektrolytkondensatoren von TAD, „richtige“ Point-to-Point Verdrahtung ohne Lötleiste, penible Handarbeit allenthalben. Kein Zweifel, bei diesen Amps wird keinerlei Kompromiss eingegangen. Auch die beiden Trafos sind für einen 50 Watt Amp riesengroß dimensioniert und wiegen entsprechend. Ich hätte mich beinahe ernsthaft in Edith verliebt, aber als sie mich mit ihren finanziellen Ansprüchen konfrontierte und mir ihren Preis von fast 6.000 Euro verriet, beschloss ich, Lebewohl zu sagen und bei meiner amerikanischen Freundin mit britischem Stammbaum zu bleiben. ■